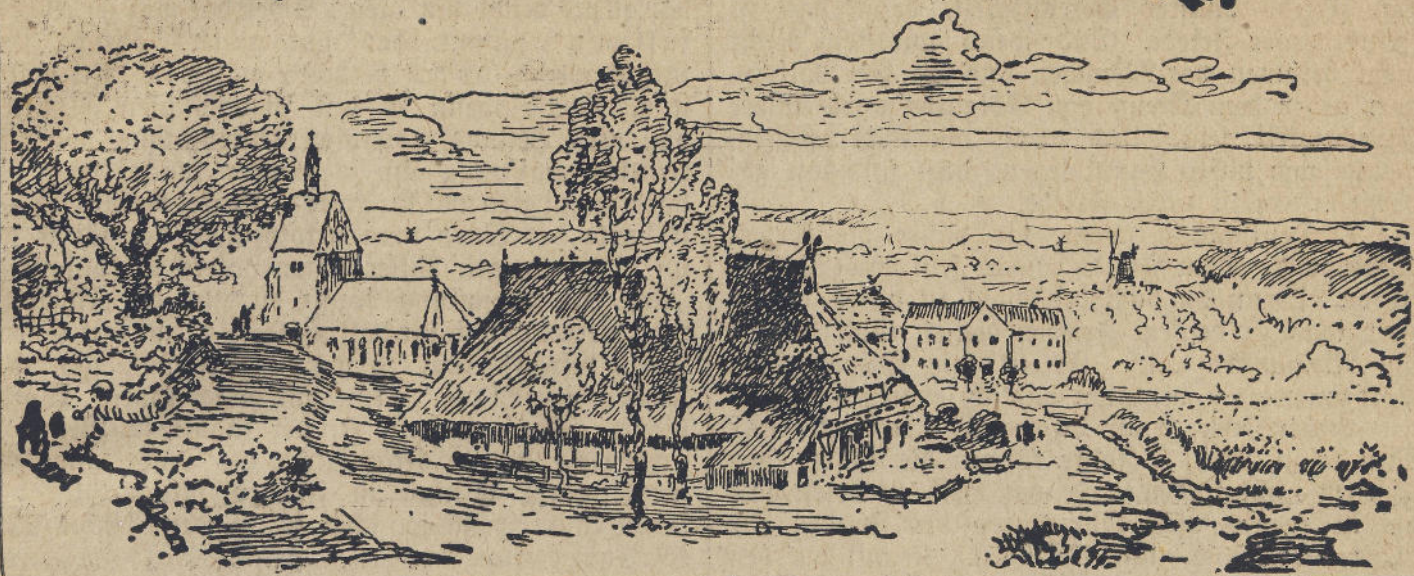


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  **Lösung: Haus bei Haus.**

14. Jahrgang.

August 1919.

Nummer 8.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 1 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.70 M. Anzeigen kosten 20 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Die Zeitereignisse im Lichte der Ewigkeit.

Röm. 3, 17. Den Weg des Friedens wissen sie nicht.

Die Friedensbedingungen sind angenommen. Damit ist Deutschlands Geschichte ausgespielt. Wir treten von der Völkerbühne ab. Für lange Zeit. Oder für immer? Ob Gott später noch etwas mit uns vor hat, wissen wir nicht. Dieser Friede bedeutet für uns das Grab. Und der hauptsächlichste Stachel dabei ist, daß wir dieses Grab uns selbst gegraben. An der Front, in der Steppe, in der Heimat. Mit unsern Sünden gruben wir das Grab.

War es nicht, als ob wir den Weg zum Frieden nicht fanden? Der Schwede Waldenström sagte bald nach Ausbruch des Krieges, er habe den Eindruck gehabt, daß sich schließlich alle beteiligten Regierungen bemüht hätten, den Frieden noch aufrecht zu erhalten, aber es sei nicht gelungen. Die Stunde Gottes sei eben da gewesen. Und im Verlauf des Krieges — mehr als einmal bot Deutschland den Frieden an. Vergeblich. Und wie wir jetzt hören, ist auch von anderer Seite mehr denn einmal eine Friedensmöglichkeit vorhanden gewesen. Aber — den Weg des Friedens wissen sie nicht, und fanden ihn nicht durch 4½ Jahre hindurch. Und jetzt?

Blicken wir weiter in die Zerrissenheit unseres Volkes, auch da kein Weg des Friedens. Überall

Feuerherde. Der Bruder wider den Bruder. In Bremen 8 volle Tage keine Post, kein Wasser, kein Gas, keine Lebensmittel. Die Apotheken geschlossen. Die Ärzte, Hebammen, Leichenträger, Totengräber arbeiten nicht. Das Gleiche in Leipzig, nur noch furchtbarer. Kinder gehen zu Grunde aus Mangel an Nahrung, ebenso Alte und Kranke. O die langen, lichtlosen Nächte in den Krankenhäusern und Lazaretten! Die Schwerverwundeten ohne Hilfe, Operationen können nicht vollzogen, die Säle nicht durchwärmt, den zu entbindenden Frauen in der Klinik keine Hilfe geleistet werden. Kann das noch überboten werden? Ja. Denkt an München mit seinen Greueln. In Berlin schwingen sich in einer Morgenfrühe heimkehrende Masken auf einen Leichenwagen. Das Bild unseres Volkes. Eine tolle Masquerade auf dem Weg zum Friedhof. Den Weg des Friedens wissen sie nicht.

Das Beste, was ein Volk verlieren kann, ist, daß es seinen Gott verliert. Deutsches Volk, willst du auch noch dieses Beste, deinen Gott verlieren? Es gibt einen Weg des Friedens. Wo ist er?

Zunächst einmal, daß wir uns beugen unter Gottes Hand und Gottes Gericht. Wir haben wahrhaftig Grund uns zu beugen. Im furchtbaren Ringkampf mit einer ganzen Welt sind wir auf die Knie geworfen. Wohlan, jetzt laßt uns auf die Knie gehen vor Gott! Bis in den Staub haben uns unsere Feinde gedemütigt. Wohlan, so wollen wir uns jetzt endlich demütigen vor

unserm Gott! Freilich vor Ihm gibt es keinen Verhandlungsfrieden. Er läßt nicht mit sich handeln. Da gilt es, daß wir uns unterwerfen auf Gnade und Ungnade.

So werden wir den Weg des Friedens finden. Ein Friede vollster Gerechtigkeit, denn das ist Jesus unser Friede. Und wenn wir kein Recht mehr bekämen vor Menschen und vor den Völkern, dort unter dem Kreuz von Golgatha wird unsere Gerechtigkeit sein. Und wenn wir nicht wüßten, wohin wir unser Haupt legen, dort sind wir geborgen. Er ist unser Friede.

O Deutschland, wenn dir dafür die Augen aufgingen! Dein Friede würde sein wie Wasserstrom. Wenn du doch bedächtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Gott drängt ihn Niemandem auf. Es ist kein Gewaltfrieden. Gott wartet, ob wir nicht endlich, endlich kommen.

Lieber Leser, kennst du den Weg des Friedens? Nun schon über 5 Jahre können die Völker den Frieden nicht finden, und wer weiß, vielleicht hast du in ebenso viel Jahrzehnten den Frieden für deine Seele noch nicht gefunden. Kennst du den Weg des Friedens? Jetzt gib dich deinem Gott und Herrn hin und dann erwarte mitten in trüber Zeit Großes von Ihm!

Hs.

Ufe Karken mot näit obboet weern!

Ja, dor kamt wi nich ane to: use Karken de mot näit obboet weern, if meene nich use Blennersche; de is sowiet noch in tämlichen Versaat; nä if meene use hannoversche Lanneskarken. Dat Jomennt liggt jo ton Glück faste, wor se obsteiht, dat liggt so faste, dat'n woll seggen draf: in alle Welt giwt't nix, wat so fast is as de Grund, war use evang. luther. Karken obsteiht. San Paulus seggt 1. Kor. 3, 1: „En annern Grund kann nims leggen, as de, de eenmal leggt is; dat is Jesus Kristus.“ Dor wö wi bi bliwen; van düßsen Grunne lat wi nich aw, wenn sülwst de Welt ünnergünge un de Vargen booz int Meer ninstörten däen. If nu du, wi brukt för usen persönlichen Globen, för use Seelenheel und Säligkeit — wi brukt nix anners, as dat wi ob düßen Grunne fast bistahn bliwt.

An düßen Grunne giwt't of nix an utto-bätern; denn Gott sülwst het em leggt,

den Grund, de unbewäglich steiht,
wenn Erd und Himmel ünnergeiht.

Awer — wat an use kristliche un of an use hannoversche lutherische Lanneskarken üm un an is, also datjenige, wat Minschen ob düßen Grunne obboet hebbt, dor is in de lesten bösen Tien väl an tweigahn un mot näit müert un timmert weern; ün väles het sik as Holt, Hau un Stroh utwiest, wat Gold, Sülwer un Eddelsteen harr wäsen mößt (1. Kor. 3, 12).

Also verstah mi recht: de Glowe de blimt, de kann nich awschafft weern; dat is ja dumm Tüg, wenn een in düße Tid faken frogt ward: „Is dat mohr, dat de Regierung den Globen awschaffen well?“ Ja, wor schull se dat woll maken?

If för mine Person late mi minen Globen nich awschaffen, un if denke: du dinen woll of nich.

Un wieder: dat Bikenntnis dat ward of nich awschafft, et ward'r of nix an ännert. Un de Präigt un de Verwaltung van de Sakramenten dat allens blimt bin olen. Awer dat wat se „Verfassung“ näumt, dat mot anners obricht un inricht weern, as dat betherto wäsen is. Nu wäit if all soväl: wenn if mit di von usen Globen, von usen Heiland, von usen Kristenstanne, von use kristliche Hoffnung un so wieder snacke, denn so hürst du mi girn wat to; awer — Karkenverfassung — if bruke dat Word man uttospräken, dor säi if di un alle oewrigen Bilser Boten-Väfers all hujanen. „Ach wat, Verfassung seggst du, un de mihrsten Lüe hiertolanne seggt datsülwige, lat mi mit sonen Kram tofrän! Dat is mi ganz likeväl, wor de Karken inricht is, wenn wi man Gotts Word biholt, wenn man use Kinner südder in Kellijon ünnerricht un to Främigkeit un Tucht anholen ward, wenn if man in Fräden mines Globens läben kann, deen so schär if mi den Dümel üm Karkenverfassung.“ —

Ja, min beste Hannerich, dor heft du jo of sowiet ganz recht in! dat wat du dor seggst, dat is un blimt de Hauptsak. Awer so ganz gliegültig is dat denn doch nich, wor de Verfassung von use Karken utsüt. If well von Dage man blos een Bispill anführen, un dat is dat Karkenregiment. Dat is würklich nich likeväl, keen de Karken, if meene use hannoversche Lanneskarken regieren deiht. Du heft all aw un to mal dat Word: „Karkenregierung“ hört un heft dorbi an Konstorien un an den Kaiser dacht, de in sine Egenschaft as Lannesbischof de Konstorien insetten. däe. Awer du heft'r di nich väl bi dacht. Nu well if mal versäulen, di dat en bäten to verfloren, awer du drafft mi nich anhujanen. Also: all van de Reformatschon her, also fiet veerhunnert Johren, hebbt de Lannesfürsten, dat häit de Könige un Herzöge usw., en groten Influß utäumt in de verschiedenen Lanneskarken. Ufe Dr. Luther sülwst harr dat so anornnt. Et wör jo woll na mine Demertüigung na bäter wäsen, he harr dat bischöfliche Karkenregiment bibeholen; in de dree nordischen Königrike Dänemark, Norwegen und Sweden, de ehre Bevölkerung lutherisch is, bet ob de Knaken. dor hebbt se hütiges Dags noch Bischöfe, un se stah't'r sik god dorbi. Dorgegen in evangelischen Dütschland sünd — nich oewerall, aber mehrst alle Bischöfe awschafft, un dat Karkenregiment is van Luther sülwst an de Fürsten oewerdrogen worn. Luther sülwst het keen Ogenblick dor an dacht, as en Bischof oder gor as en Paps't de Karken to regieren. He wennte sik an finen leuwen Kurfürsten mit de Bidde, wat he sik nich ut kristliche Leem de Evangelischen in finen Lanne annähmen wolle; denn noedig harr he dat jo nich. Aber dat Evangelium ton goen un de arme Kristenheit to Nutz schulle he (de Kurfürst) sik dägte Lüe utsäulen un bistellen, de Karkenvisitatschonen holen däen, un ob de reine Lehre achten un Parren grünnen un

Karkenordnungen inrichten schullen. Un de Kurfürst ja: ja! un of de annern Lannesfürsten; un dor se natürlich nich owerall sülmst ehre Nase ninstaken können, so setten se Konstorien in, de sik de Leitung von dat ganze Uem un An van de Karken, ton Bispill of de Geldangelegenheiten annehmen dāen.

Dat is nich ahne Segen un Bördel för de Karken wāsen, wenn't nämlich frame un insichtige Fürsten wāren, de dat Karkenwesen ünner sik harren, un wenn in de Konstorien Männer insäten, de den besten Willen harren, dat Nit van usen Herrn Jesus Kristus boen to helpen un dafür sorgten, dat allens önnig un ihrlich togüng in Karken. Son Ort Karkenregiment let een sik geern gefallen. Un de Fürsten hebbt — lesthē mit Uennerstützung von de Synoden — Geseze un Verordnungen rutgāben un ob düsse Wies de Karken tosamen holen, dat se nich utnanner fallen dāe.

Twēe welfische Fürsten mot ik bi düsse Gelegenheit Erwāhning dohn, de et weert sünd, dat jedereen in usen Hannoverlanne se kennt; denn de lutherische Karken in de welfischen Lanne verdankt jüm den allergrötsten Segen. De ene is Ernst de Bekenner, de de Reformatchon bi us inföhrt het; sin Standbild steiht mit Luther tohope vör de grote Marktkarken in Hannover; een tweetet Standbild von düssen Fürsten het bet vor Körten vör de Stadtkarken in Celle stahn, ik heww hört, dat et to Kriegszwecken densülmwigen Weg gahn is as use Orgelpiepen un Klocken. Un de annere is de Herzog Friedrich, de use Karken in Jahre 1643 de Karkenordnung gāben het, wor dat in schrämm steiht, wor dat mit de Gottesdeenste, mit Döpe un Nachtmahl, mit Trounge un Grāwnis, mit Bichte un Prāigt usw. holen weern schall, un de noch hütiges Dages to Recht bistēiht; ik sülmst heww'r dör mine Namensünnerschrift mi to verpflichten mößt.

(Dor kümmt noch mihr).

Sch. in Bl.

Adrian Buxschoten, der Reformator der Grafschaft Hoya.

Eine kirchengeschichtliche Studie von Pastor Twēle-Martfeld.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer, aber auch, soweit bis jetzt unsere Kenntnis reicht, letzter Anlaß, in der Gestaltung der lippischen kirchlichen Verhältnisse tätig zu sein, trat im Jahre 1559 ein, und zwar finden wir in diesem Jahre Buxschoten wieder persönlich im lippischen Lande. Das, was seine Anwesenheit erforderlich machte und was von ihm geleistet worden ist, soll nun, so weit wir es haben in Erfahrung bringen können, geschildert werden. Ob diese Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse des lippischen Landes, an der Buxschoten mit beteiligt war, mit den Wehen zusammenhängt, die das sogenannte Interim der lippischen Kirche gebracht hatte, konnten wir nicht genau feststellen; wir

möchten es aber immerhin annehmen; jedenfalls steht fest, daß das dem lippischen Lande aufgewungene Interim eine vollkommene Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse erforderlich machte. Selbst das sonst sein lutherisches Bekenntnis mutig verteidigende Lemgo hatte sich dem Drucke des neuen Bischofs von Paderborn, Rembert von Kerstenbruch, beugen müssen; unter den lippischen Geistlichen fanden sich eigentlich nur zwei: Johann Christian, Pastor zu Uffeln und Heidenreich Thospenn, Pastor zu Börsingfeld, die die Absetzung der Annahme des Interims vorzogen, Als aber durch den Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555 den Protestanten in Deutschland freie Religionsübung gewährt worden war, ging man auch in Lippe sofort daran, die Kirche von dem Interim, dieser Scabies interimistica d. h. interimistischen Räude, wie man es nannte, zu säubern. Auf einer Synode auf dem Schlosse zu Brake am 12. Mai 1556 wurden die erforderlichen Beschlüsse gefaßt. Mag also die im Jahre 1559 erfolgte Anwesenheit Buxschotens in Lippe mit der durch das Interim notwendig gewordenen Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in einer indirekten Verbindung stehen, so war der eigentliche Grund jetzt doch noch ein anderer. Es handelte sich um eine Teilung des väterlichen Erbes zwischen den beiden lippischen Grafen Bernhard VIII. und Hermann Simon. Bei einem Vergleiche, den die Grafen Johann von Waldeck und Albert von Hoya, der Bruder des verstorbenen Grafen Jobst II. unter den beiden genannten lippischen Grafen vermittelt hatten, war auch die Rede auf die Religion und die Kirchenverbesserung gekommen. Zu dieser Verbesserung hatten die beiden Grafen, Johann von Waldeck und Albert von Hoya, ihre Dienste angeboten. Man verabredete, daß jeder der beiden Genannten je einen gelehrten Theologen auf den 9. März 1559 in das lippische Land schicken sollte, die dann mit ausgewählten Geistlichen aus Lemgo und der übrigen Grafschaft in Verhandlung treten sollten. Während nun der Waldecker Graf den Michael Jakobinus sandte, schickte der Hoyaer Graf unsern Buxschoten; aus dem Kreise der lippischen Geistlichkeit wurden Moritz Biderit, Gerhard Cotius, Johann Wilhelm Torrentinus und Hermann Hamelmann abgeordnet. Die Arbeit dieser Männer ging dahin, sowohl die von Johann Timann und Adrian Buxschoten im Jahre 1538 verfertigte Kirchenordnung, als auch diejenige Ordnung, die Antonius Corrinus in Folge der von ihm vorgenommenen Visitation des lippischen Landes, die im Anschluß an die von uns vorhin geschilderten Streitigkeiten unter den lippischen Geistlichen erfolgt war, im Jahre 1542 aufgestellt hatte und die sich vornehmlich mit der äußeren Einrichtung des Gottesdienstes befaßte, einer Prüfung und Revision zu unterziehen. Manches konnte bei dieser Revision gestrichen werden, aber auch anderes mußte, wie es die jüngsten Lehrstreitigkeiten dargetan hatten, neu eingeführt werden. In dieser Revision und neuen Redaktion, die am Hofe zu Detmold vorgenommen

wurde, haben Burschoten und die mit ihm vereinigten Geistlichen acht Tage lang gearbeitet. Wenn sich nun auch nicht im Einzelnen feststellen und nachweisen läßt, wie weit die vorgenommenen Veränderungen auf die Anregung Burschotens zurückgehen, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß er seinen Rat und seine Erfahrungen in beträchtlichem Umfange in die Waagschale bei diesen gemeinsamen Konferenzen hineingeworfen haben wird, und daß das Werk, das jetzt zustande kam, auch als seine Arbeit mit vollem Rechte mit angesprochen werden kann. Diese Versammlungen haben auch noch in der Weise eine besondere Bedeutung gewonnen, daß der genannte Hermann Hamelmann, der seit Herbst 1555 in Lemgo als Prediger angenommen war, ein Mann, der sich durch Unererschrockenheit und eine umfassende Gelehrsamkeit auszeichnete — hatte er sich doch noch kürzlich in Rostock den Grad eines Vicentiaten der Theologie erworben — dem Grafen und den Ständen zum Generalsuperintendenten des Landes vorgeschlagen wurde. Als man auf diesen Antrag die Antwort gab, daß die Sache sorgfältig überlegt werden müsse und zwar um so mehr, als Hamelmann den jülisch-schen u. paderbornschen Kanzler beleidigt habe, soll Burschoten entgegnet haben: „So fürchtet ihr denn die Menschen mehr als Gott, da dieser Mann euch und euren Kirchen nützlich ist und ihr keinen bessern haben könnt.“ Diese Entgegnung offenbart uns den an Burschoten schon oft wahrgenommenen Mut, der auf die Personen, wer sie auch waren, keinerlei Rücksicht nahm. Die Ablehnung hatte einen rein persönlichen Grund; Hamelmann war dem lippischen Kanzler M. Johann Tuntius keine genehme Persönlichkeit, weil er sich dessen Vorhaben, die von Melancthon verfaßte Mecklenburgische Kirchenordnung auch in Lippe zur Einführung zu bringen, widersezt hatte. Damit hat aber Burschotens Einfluß auf Lippe sein Ende erreicht; man hat weder in der Folgezeit seinen Rat, so weit wir sehen, erbeten, noch ist er dort wieder anwesend gewesen.

Wir haben uns nun wieder den heimatlichen Verhältnissen zuzuwenden und haben wir einige Jahre zurückzugehen; es ist die Zeit nach dem unglücklichen Schmalkaldischen Kriege im Jahre 1547, auf die wir unsern Blick zu richten haben. Hat dieser Krieg, dessen eine Schlacht ja bekanntlich bei Drakenburg geschlagen wurde, auch nicht so zerstörend auf unsere Grafschaft eingewirkt wie anderswo, hat vor allen Dingen das durch ihn herausgeführte Interim dem lutherischen Bekenntnis nicht solchen Abbruch getan, wie wir z. B. eben noch an Lippe wahrgenommen haben, so sind seine Wehen doch immerhin spürbar gewesen und hat man auch unsere Grafschaft zur Annahme des Interim zu nötigen gesucht. Doch ehe wir darauf die Aufmerksamkeit richten, muß zunächst noch angedeutet werden, daß auch innerhalb unserer Grafschaft selbst eine sehr wichtige Veränderung vorgekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Viller Erinnerungen.*)

Im Interesse unserer lieben Heimat dürfte es sein, wenn von Zeit zu Zeit ein Stückchen der zuletzt durchlebten Geschichte über sie niedergeschrieben wird. Für unsere nachkommenden Geschlechter sind solche besonderen Aufzeichnungen allemal von Wert. Da ich mich bemüht habe, durch Ausfragen unserer ältesten Einwohner mancherlei aus deren Jugendzeit zu erfahren, werden auch unter uns noch viele sein, welche diese Zeilen mit Aufmerksamkeit verfolgen werden.

Der geeignetste Platz für diese Niederschrift ist der hier erscheinende Inspektions-Bote. Dieses so gern gelesene Blatt hat unserer engeren Heimat schon so manchen wertvollen Dienst geleistet und seinen Lesern schon viele erbauliche Stunden bereitet, daß ich wirklich nicht wüßte, wem ich mich besser anvertrauen könnte. Auch in geschichtlicher Hinsicht bot uns der „Inspektionsbote“ viel Wertvolles.

Beginnen möchte ich mit dem Wandel im Aussehen unseres Fleckens. Schon während meines Lebens, das sind etwa 50 Jahre, hat sich unser Straßenbild gänzlich verändert. In meiner Knabenzeit zeigten die meisten Wohnhäuser ein Aeußeres, das auf durchweg landwirtschaftlichen Betrieb schließen ließ. Die Wohnzimmer lagen nicht wie jetzt der Straßenseite zugekehrt, sondern meistens an der entgegengesetzten. Vorn befanden sich zu beiden Seiten der geräumigen Hausdielen Stallräume. Meistens führten in diese Ställe Außentüren und zwar nicht allein als Ein- und Ausgänge für das Vieh, sondern auch besonders für die Reinigung. Der Mist wurde aus ihnen herausgeworfen und lagerte dann mitunter recht lange an dieser Stelle. Man nannte diese Düngerlagerstätten „Meßphal“. Sie bildeten den Raum zwischen Straße und Wohnhaus und sind auch wohl die Ursache gewesen, daß die Häuser weit zurückgebaut wurden. Die Haustüren waren durchweg zweiflügelig und hatten die völlige Breite der Dielen. Sie mußten so groß sein, daß beladene Getreide- und Heuwagen durch sie ins Haus geschoben werden konnten. Die Entladung derselben erfolgte nämlich fast ausnahmslos durch die Bodenlufen. Wohnungen in Dachgeschossen gab es nicht.

Eine Aenderung des Straßenbildes trat in den 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein. Alte, baufällige Wohnhäuser verschwanden und an ihre Stelle traten neue. Da in Vilsen seit jeher ein reger Handel stattfand und auch ein fleißiger und vorwärtsstrebender Handwerkerstand da war, erfuhren die Neubauten andere Einrichtungen. Das Bauernhaus mußte gewissermaßen dem städtischen Geschäftshause weichen. Die Häuser rückten näher an die Straßen heran, wodurch die „Meßpfahle“ von selber verschwanden. Wohn- und Laderäume traten an Stelle der Stallungen. Die großen Dielen und Haustüren

*) Es wäre zu begrüßen, wenn auch in anderen Gemeinden ähnliche Erinnerungen niedergeschrieben würden.

wurden beseitigt und das Straßenbild erhielt ein viel lebendigeres und freundlicheres Aussehen.

Mitte der 80er Jahre wurden von der Landstraßenverwaltung die ersten Anfänge besserer Wegeverhältnisse im Orte gemacht. Vom Hause des jetzigen Sattlers Amels schuf man mit Unterbrechung bis zum Tischler Hartmann einen erhöhten Fußsteig. Später verbesserte man in dieser Weise auch die Kirchstraße. Im allgemeinen sind die Fußsteige auch jetzt noch sehr verbesserungsbedürftig und stehen denen in den Nachbarorten Hoya, Syke, Bassum erheblich nach. Im Urgen liegt auch noch der Abfluß von Schmutzwassern, obwohl sich eine Kanalisation ohne besonders große Kosten, der günstigen Bodenverhältnisse halber, leicht ausführen ließe. Vor etwa 10 Jahren wurde ein Banfluchtgesetz für den Flecken eingeführt. Bei der langsamen Bautätigkeit werden sich jedoch die günstigen Wirkungen derselben erst in späteren Zeiten bemerkbar machen. Mit dem Ankauf und der Niederlegung des C. Wendeburgschen Hauses zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts wurde der Centralplatz geschaffen. Der Verschönerungsverein besorgte die Anpflanzung der dort stehenden Kastanienbäume. Zu erwähnen ist die etwa 1895 erfolgte Einrichtung des Schützenplatzes im Wiehe, welcher durch Anlage von Wegen, Alleen und Lauben ein sehr beliebter Aufenthaltsort geworden ist. Anlässlich des Schützenfestes im Jahre 1914 kam dort ein betäubender Unglücksfall vor, indem der Scheibenanzeiger Mysgades aus Bruchhausen von einer Kugel getroffen und tödlich verwundet wurde.

Als in früheren Zeiten der Flachsbau hier noch eifrig betrieben wurde, waren zur Zubereitung der faserreichen Pflanzen sog. Röten, auch Raten genannt, erforderlich. Diese befanden sich zumeist am nördlichen Abhange des Hornfelder Berges in der Nähe des jetzigen „Wilsa-Brunnens“. Die etwa 2—3 Meter langen und etwas weniger breiten Erdlöcher wurden durch Quellwasser gespeist. In diese Tümpel legte man die Flachshalme und ließ sie bis zu einem bestimmten Gärungsvorgang dort liegen. Der Flach wurde dann zum Trocknen in der Nähe der Röten auseinandergebreitet. Später wurde er gebrochen (gebratt), gehechelt und schließlich auf Spinnrädern zu Garn gesponnen. Diese Garne bildeten dann das wertvolle Rohmaterial für das in jedem Hause unentbehrliche Leinen. Die Herstellung des letzteren erfolgte im Winter und Frühjahr auf eigenen Webstühlen. Fast jede Hausfrau war mit der Weberei vertraut, soweit es sich um die Herstellung einfacher Stoffe handelte. Zu Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts trat in Wilsen eine Webschule ins Leben. In dieser fanden junge Landwirtsstöchter zur Erlernung der Kunstweberei Aufnahme. Der erste Lehrer an dieser Schule, welche sich im Hause des jetzigen Musikers Nordhausen befand, war Fritz Büffelberg. Bis zur völligen Ruhebarmachung des Leinens mußte es eine Bleichezeit durchmachen. Dazu diente ein Fleckensgrundstück, vor dem Wilsen

Holze gelegen. Gemeinsam bleichten dort die Hausfrauen unserer Bürgerschaft ihre fertigen Webstoffe und andere Wäschegegenstände. Mitten in der Bleiche befand sich ein Spülteich, welcher von dem im Wilsen Holze entspringenden Quellbach durchflossen wurde. Ein kleines Schutzhäuschen diente als Unterakunftsraum für eine Nachtwache. Diese wurde abwechselnd aus zwei Bürgerhäusern gestellt. Die früher so idyllische Bleiche ist mit dem Bau der Kleinbahn nach Asendorf völlig unkenntlich gemacht; der hohe Bahndamm durchschneidet sie in zwei gleich große Teile. Unsere Jugend benutzte sie im Frühjahr, wenn sie noch nicht ihrem eigentlichen Zwecke diente, sehr viel als Ballspielplatz.

Br.-V. Hoyer.

(Fortsetzung folgt.)

Das Missionsfest in Blender.

Die Befürchtung, das Missionsfest am 16. Juli nicht in dem schönen Blenderschen Pfarrgarten feiern zu können, traf nicht zu. War es auch nicht übermäßig warm, so brauchte doch keiner von den etwa 700 Festgästen zu frieren, und die Sonne grüßte auch wiederholt herab. Um 2 Uhr leitete der Posaunenverein, der zugleich seine Auferstehung nach langer Ruhezeit während des Krieges feierte, das Fest ein. Nach Gesang und Liturgie hielt Herr Superintendent Hahn die Begrüßungsansprache unter Zugrundelegung der Worte Matth. 4 v. 9: „Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ Er führte aus: Gott möge uns behüten, daß wir diesen Worten des Satans Gehör geben. Lieber arm sein, als alle Schätze der Welt besitzen mit beflecktem Gewissen und Verlust des Glaubens. Auch nicht das Geringste wollen wir aus des Teufels Hand nehmen, der uns schließlich doch betrügt. Alles können wir ja von unserem Gott geschenkt erhalten, wenn wir vor ihm niederfallen und ihn anbeten und dies ernstlich meinen. Er verheißt auch: Alles will ich dir geben. Und er trügt nicht. Aber die seine Stimme hören, kennen und suchen bessere Güter, als den Staub der Erde. Am Missionsfeste blicken wir auf die große Zahl der Unbekehrten und sonderlich auf die Millionen Heiden. Sie alle will Gott uns schenken, daß sie Christi Jünger und unsere Brüder werden, wenn wir uns nicht zufrieden geben mit allerlei Neußerlichkeiten, sondern wenn wir mit rechtem Eifer Gott anbeten, ihm dienen und seine Sache treiben.

Der folgende Redner, Herr Konsistorialrat Friedrichs, legte seiner Ansprache Psalm 118 v. 7 zu Grunde: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wort verkündigen.“

Nach herzlichen Begrüßungswörtern an die Gemeinde Blender, seine alte Heimat, führte der Redner das Folgende aus: Für alle Missionsarbeit gilt 1) der trostige Entschluß, ich will nicht sterben, sondern leben; 2) die gnadenvolle Verheißung, du sollst nicht sterben, sondern leben, dann 3) die felsenfeste Gewißheit, ich werde auch nicht sterben, sondern leben. Der natürliche Lebenswille

will das Leben genießen, das führt ins Verderben. Wir brauchen demgegenüber den heiligen Lebenswillen, wie er sich einst beim Volke Israel fand, das in gläubigem Entschluß spricht: „ich will nicht sterben, sondern leben.“ Die deutsche Mission hängt ab von diesem deutschen Lebenswillen. Unsere Mission ist noch nicht völlig zerstört. Zweidrittel aller Stationen sind noch in Betrieb. Nach dem Friedensvertrag soll allerdings im Auslande alles Eigentum der Mission geraubt werden; Kirchen, Schulen, Ländereien, alles soll der Mission genommen werden. Aber in trotzigem Entschluß wollen wir allem Streben der Feinde die Worte entgegensetzen: „Ich will nicht sterben, ich will leben.“ Woher kommt uns die Kraft zu solchem Protest? Sie kommt aus Gottes gnadenvoller Verheißung: „du sollst nicht sterben, sondern leben.“ Der Psalmist vertraut darauf, daß das Volk Israel noch eine Verheißung hat. Auch unser Volk hat von Gott eine Aufgabe bekommen: die rechte Innerlichkeit, die Werte des Gemütes zu pflegen, die Tiefe der Religion recht zu erfassen. Wir waren von Gott bestimmt, Bannerträger des Evangeliums zu werden. Wir haben aber vordem unser Wesen verleugnet. Wir wollten genießen und verdienen und kamen dadurch auf ein falsches Gleis. Gott will uns jetzt durch die Trübsal läutern, nicht vernichten. Uns gilt auch die Verheißung: „Du sollst leben, und des Herrn Werk verkündigen.“ Sie gilt in erster Linie auch unserer deutschen Mission. Durch Schmach zur Größe, das ist ein allgemeines Gesetz. Sollte das sich nicht auch an unserer Mission bewahrheiten? Ja, wir haben die felsenfeste Gewißheit: „ich werde nicht sterben, sondern leben.“ Gott schenke uns die unumstößliche Gewißheit, wie sie Luther hatte, im Namen des Herrn zu sprechen: „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“ Du wirst nicht sterben, du deutsche Mission. Gott hat genug Wege, dich wieder zur Höhe zu führen.

Als Vertreter der Hermannsburger Mission sprach Herr Pastor Schomerus über Klagelieder Jeremia 3, 22—23. Trotz des großen Unglücks seines Volkes, der völligen Zerstörung seiner Heimat hat Jeremias das Vertrauen zu seinem Volke nicht verloren. „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“ Und unser Volk darf in der gegenwärtigen Trübsal an seinem Gott nicht verzweifeln. Die Nacht ist nie so dunkel, wie sie vom Hause aus erscheint. Wir müssen den Weg durch die Nacht finden, auch für unsere Mission. Die Mission hat viel erlebt im Kriege. Viel persönliche Not der Missionare, aber das Schlimmste ist, die Missionsarbeit ist an vielen Stellen liegen geblieben. Doch wir dürfen nicht klagen. Mit Jeremias haben wir auch zu danken: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind.“ Noch lebt die Mission. Sie lebt hier in der Heimat und ist wie ein Baum eingewurzelt in den Herzen der Gemeinden. In diesem Jahre feiert die Hermannsburger Mission ihr 70jähriges Jubiläum.

Die Geschichte der Mission weiß von vielen Nöten zu erzählen, aber es ging da immer von Tiefen zur Höhe. Auch jetzt dürfen wir nicht verzagen. Wir wollen aus der Geschichte lernen, es ist noch nicht aus mit der Mission. Zwar ist die segensreiche 50jährige Arbeit in Indien vorerst beendet. Alle deutschen Missionen sind dort vertrieben und dürfen nicht zurückkehren. Anders steht es in Südafrika. Dort hat die Arbeit vorangehen können, auch im Kriege. Die Buren stehen der Mission freundlich gegenüber, und ein Parlamentsbeschluß über Austreibung aller Deutschen ist dort abgelehnt worden. Es kommen von dort gute Nachrichten von günstigen Fortschritten.

Auch hier im Lande ist die Arbeit wieder aufgenommen. Am 1. Mai d. J. ist die Missionsanstalt Hermannsburg wieder eröffnet worden. Und wenn auch noch nicht alle Brüder wieder zurück sind, so hat doch ein Anfang mit dem Unterricht gemacht werden können. Arbeiter sind da, so möge Gott der Mission auch neue Arbeitsfelder geben. Wir halten fest an dem Vertrauen zu Gott, daß er unser Werk segne, so haltet auch ihr daran fest, ihr Missionsgemeinden in der Heimat.

Die Schlußansprache des Herrn Pastors Scheffer gründete sich auf Haggai 4 v. 2: „Wenn Trübsal da ist, so denkst du an deine Barmherzigkeit.“ Sie wies hin auf den mächtigen Trost, den wir bei der fast erdrückenden gegenwärtigen Trübsal haben und stellte froh fest, daß durch die ganze Festfeier kein Ton der Hoffnungslosigkeit, sondern eitel Zuversicht hindurchgeklungen. Der Aufforderung zum freudigen Geben entsprachen die Versammelten gern. Das bewies die reiche Kollekte, die einen Ertrag von 1105 Mk. 15 Pf. brachte. Den innerlichen Segen, den das Fest gebracht hat, kennt allein Gott.

Zum Bartholomäus-Markt.

*

Wenn der Wind die Stoppeln streift,
Wir die letzten Rüben säen.
In dem Haag die Hasel reißt.
All die jüngsten Hähne krähen.
Rings beginnt die Grummetmahd,
Denn des Herbstes Kühle naht.

Golden winkt die Honigtracht,
Weil die Heide reich erblüht.
Und die süße Freude lacht,
Wenn die Imker heimwärts ziehen
Mit der Körbe Last. Und wir
Laben uns am Honigbier.

N.

J. Kanfer.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die **Schulverbände** des Bezirkes werden dringend aufgefordert, sich für die **Heizung** im Winter tüchtig mit Holz und Torf zu versehen. An eine Belieferung mit Kohlen, wie in den letzten Jahren, ist nicht zu denken. Dieselbe wird vielmehr recht knapp ausfallen.

Die außerordentliche **Bezirks-Synode**, auf der die neue Verfassung unserer Kirche be-

raten werden soll, findet am Mittwoch, den 8. Oktober d. Js., im Gemeindehause Bilsen statt.

Die **Herbstferien** dieses Jahres beginnen am Mittag des 23. September und haben eine Dauer von 23 Tagen.

Wenddorf. Am Sonntag, den 21. September d. J., nachm. 2 Uhr soll, so Gott will, auf dem Kirchplatz ein Missionsfest gehalten werden. Ansprachen haben freundlichst zugesagt: Superintendent Rohwer aus dem Missionshaus Hermannsburg, der in Indien und Südafrika gewirkt hat und auf der berüchtigten „Goleonda“ heimgeschickt wurde und P. Wasmuth vom Evangelischen Verein in Hannover. P. Trautmann-Bücken wird voraussichtlich die Predigt übernehmen. Der Bilsener Posaunenchor hat seine Mitwirkung bereitwillig in Aussicht gestellt.

Blender. Der Kirchenvorstand hat auf dem Friedhofe eine Pumpe herstellen lassen, deren Wasser lediglich zum Begießen der Gräber, nicht zum Trinken, benutzt werden darf.

Intschede. Unter Leitung des Herrn Lehrer Schöff ist hier ein Posaunenchor ins Leben gerufen, dem bislang 14 Mitglieder angehören. Die Instrumente des Posaunenchores, der hier zu Herrn Pastor Möllers Zeiten existierte, sind wiederhergestellt und einige neue angeschafft. Es wird herzlich gebeten die Gründung des Vereins durch freiwillige Gaben zu unterstützen.

Marxfeld. Unsere vor 2 Jahren abgelieferte Glocke haben wir zurückerhalten; sie hängt wieder an ihrer alten Stelle. Wir sind darüber sehr erfreut und waren freudig bewegt, als sie zum ersten Male wieder erklang.

Marxfeld. Der hiesige Lehrer Karl Bolte ist zum 1. Oktober d. Js. als Lehrer für den Schulverband Hannover angestellt. Seiner Tätigkeit, auch in der Turnsache, wird man dankbar gedenken.

Schwarne. „Wohllaut flutet ohne Strand und Ufer“ seit dem 25. Juli wieder über unsre Gemeinde, wenn die am 22. heimgekehrten Glocken im Verein mit ihrer daheimgebliebenen Schwester ihre ehernen Stimmen erschallen lassen. Am 26. Juli 1917 hatten sie uns verlassen. Am 27. Juli d. Js. haben wir im Hauptgottesdienst ihre Rückkehr froh und dankbar gefeiert.

Schwarne. Unser Lehrer Friedr. Schulze, der infolge seiner schriftstellerischen Tätigkeit, die auch unserem „Boten“ zu gute kam, in weiteren Kreisen bekannt ist, wurde als Mittelschullehrer in Schönebeck a. Elbe zum 1. Oktober d. J. gewählt.

Affinghausen. Der bisherige 2. hiesige Lehrer Tadjé ist nach Gr.-Verfel versetzt. Der damit frei gewordene 2. Schuldienst ist mit der Wirkung vom 1. August ab dem Schulamtsbewerber Wilhelm Busold in Hameln zur einstweiligen Wahrnehmung übertragen.

Bilsen. Die von dem Vaterländischen Frauenverein abgehaltene Sammlung zum Besten der

Krankenpflegerinnen-Anstalt Clementinenhaus in Hannover hat folgende Erträge geliefert: aus Bilsen 70,90 Mk., Bruchhausen 78,90 Mk., Bergen 54,80 Mk., Reken 42,50 Mk., Süstedt 48,60 Mk., Wöpsse 44,75 Mk., Heiligenberg 8 Mk., Homfeld 35,65 Mk., Scholen 39 Mk., Engeln 13,70 Mk., Weseloh 19 Mk., zusammen 455,80 Mk. Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank!

Bruchhausen-Bilsen. Es sollen auch hier, wie es schon in vielen Orten geschehen ist, **Kinder-gottesdienste** eingerichtet werden. Die erste Feier findet am Sonntag, den 24. d. M., nachmittags 1/2 2 Uhr im Gemeindehause statt. Es geschieht dieses im Gehorsam gegen das Wort des Herrn: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Wir hoffen, daß die Eltern aus den Orten Bilsen und Bruchhausen gern ihre Kinder schicken werden und heißen solche, die im Alter von 7—10 Jahren stehen, herzlich willkommen.

Neuzen. Vom 1. Juli ab ist der Lehrer Schönbeck endgültig an unserer Schule angestellt.

Bergen. Unsere Schulstelle ist noch immer unbesetzt. Der für dieselbe bestimmte Auslandslehrer aus der Provinz Posen sollte bereits zum 10. Juni hier sein, doch wird nunmehr aus Berlin geschrieben, daß die Deutschen die von den Polen besetzten Gebiete nun endlich verlassen können und bald zu erwarten seien.

Allerlei Heimatliches. Dem Hofbesitzer Hillmann in Derdinghausen wurden zwei wertvolle Pferde gestohlen, die nach einiger Zeit wieder ermittelt wurden. — Das 3jährige Kind des Einwohners Guskay in Homfeld wurde von einer Nähmaschine schwer verletzt. — Das Gefangenenslager in Bergen ist endgültig aufgelöst, und das Sanatorium wird unter Leitung eines neuen Arztes und einer Ärztin wieder neu eingerichtet.



Gestorben für's Vaterland:



Schütze Johann Schröder-Engeln. † im Ref.-Baz. Verden.
Schütze Heinrich Bokelmann-Affinghausen.
Infanterist Herm. Pape-Affinghausen. † in Gefangenschaft.
Muskettier Joh. Steffe-Bensen. † in Gefangenschaft.

Affinghausen.

Affinghausen, deinen Gründen
Kühl der Hache Duell entquillt.
Dort in sanften Sommerwinden
Freude unsre Brust erfüllt.

Welch ein frisches, frohes Leben
Wogte hier zu aller Zeit,
Wenn beim Bier, beim Saft der Reben
Alt und Jung war hoch erfreut.

Dort im Feld am Oberwalde
Reich die Saat auf Hoffnung winkt.
Auf der Horst wie auf der Halde
Hell der Vögel Sang erklingt.

Stolze Eichen, schlanke Tannen
Winken uns im Dunkelforst;
Habicht, Häher bauen zusammen
In den Wipfeln ihren Horst.

Nur dein Stolz, die Friedenseiche,
Sank mit deinen Söhnen hin.
Doch vom neuen Geschlechte weiche
Unsre Not. Es werde grün!

Kollekten

Für den Kinderrettungsverein:

Uesendorf	31,50	M	Schwarze	26,—	M
Blender	18,50	"	Sudwalde	19,50	"
Jentsche	27,50	"	Vilsen	39,—	"
Martfeld	32,52	"	Bruchhausen	3,35	"

Hausammlung für den Evang. Verein:

Vilsen 69,00 Mk., Bergen 45,60, Uenzen 4,07, Dichtmannien 28,00, Wöppse 54,00, Homfeld 48,25, Scholen 80,50, Verdinghausen 52,70, Engeln 26,10, Weseloh 25,00 Mk.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Juli 1919.

Uesendorf. Geboren. Tochter: am 30. Unbauer Dietrich Höper-Graue. — Getraut: am 4. Pächter Wilhelm Hövel-Essen mit Dienstmagd Emma Dreier-Essen, Landbriefträger a. D. Friedrich Schumacher-Hohenmoor mit der Stütze Anna Wittenfeld-Hohenmoor, am 18. Landwirt Wilhelm Dreier-Campsheide mit Haustochter Sophie Drücker-Brehber, am 25. Landwirt Diedrich Ahlers-Engeln mit Anna verw. Meyer-Campsheide. — Beerdigt: am 12. Dienstknecht Friedr. Wandmacher-Graue (Selbstmord), am 29. Altenteilerin Margarete verw. Heitmann-Kuhlenkamp.

Blender. Getauft: am 13. Sohn des Tischlers Karl Brigge-Blender; am 19. Sohn des Kötners Herm. Meyer-Alt-Holtum. — Getraut: am 11. Landwirt Friedrich Dunekack-Kl.-Vörfel mit Haustochter Elise Rode-Jerusalem. — Begraben: am 7. die Brüder Hermann und Friedrich Meyer (Hökers), 7 und 5 J., am 22. Kind des Kötners Herm. Meyer-Alt-Holtum, 1 T.

Jentsche. Getraut: am 4. Eisenbahnbeamter Friedrich Maack-Bremen mit Haustochter Ubele Dunker-Reer.

Martfeld. Getauft: am 18. Tochter des Hausjohns Joh. Bremer-Martfeld, am 20. Tochter des Hausjohns Heinrich Brinkmann-Martfeld. — Getraut: am 18. Unbauer Heinrich Wigger-Martfeld mit Witwe Dora Geils-Martfeld, am 25. Kellner Friedrich Bremer-Martfeld mit Dienstmagd Marg. Meyer-Martfeld. — Begraben: am 21. Dietrich Engelmann-Martfeld, 67 J., am 22. Ehefrau Leiding-Martfeld, 61 J., am 22. Kind Brauer-Martfeld, 8 Tage.

Schwarze. Getraut: am 6. Häusling Friedrich Schmidt-Schwarze mit Haustochter Doris Hustedt-Schwarze, am am 25. Lehrer Hr. Meyer-Schwarze mit Haustochter Anna von Engel-Schwarze. — Gestorben: am 6. Unbauer Joh. Hustedt, 62 J., am 14. Ehefrau R. Bösch, 54 J., am 16. Wwe. Elisabeth Glander, am 26. Halbmeier, 70 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 27. Juni Pächter Herm. Wachendorf-Sudwalde. — Getraut: am 13. Hausjohn Johann Hellberg-Sudwalde mit Dienstmagd Dora Korte-Nordfuldingen. — Geboren. Sohn: am 19. Juli ledige Sophie Voss-Bensen, am 29. Pächter Eickhof-Sudwalde; Tochter: am 8. Sechstagediener Heinrich Wachendorf-Uffinghausen, am 13. ledige Gefine Laue-Sudwalde. — Getraut: am 18. Knecht August Benzelmann-Sudwalde mit Haustochter Anna Ruröde-Sudwalde. — Gestorben Dora Cordes-Menninghausen, 9 J.

Vilsen. Getauft: am 8. Tochter des Vollbürgers Behrens-Vilsen, am 13. Tochter des Unbauers Meyer-Bergen, Sohn des Arbeiters Stüben-Vilsen, Sohn des Brinkfegers Müller-Wöppse, am 20. Sohn des Unbauers Westermann-Bergen, am 27. Sohn des Pächters Meyer-Bergen, Tochter des Halbmeiers Bolland-Hache. — Getraut: am 8. Pächter Reinke-Scholen mit Witwe Hader-Scholen, am 13. Monteur Rigel-Bremen mit Haustochter Sundmacher-Uenzen, am 20. Schmied Hormann-Emtinghausen mit

Haustochter Lahmann-Schwarze, am 22. Dienstknecht Nordhausen-Diersen mit Haustochter Schröder-Schapfen, am 29. Bauführer Eickmann-Eickel mit Haustochter Meyer-Süstedt. — Beerdigt: am 4. Ehefrau Meyer-Uenzen, 39 J., Ehefrau Achmus-Vilsen, 33 J., am 10. Vollkötner Mügge-Darelsen, 84 J., am 17. Witwe Mnssegades-Riethausen, 64 J., am 18. unverheiratete Kastens-Süstedt, 42 J., am 19. Maurermeister Bolte-Uenzen, 69 J.

Rätsellecke.

I.

Es stehn zwei Verwandte im grünen Wald,
Einander sehr ähnlich an Kleid und Gestalt.
Im Sommer und Winter kannst du sie sehn
In Frieden und Eintracht beisammen stehn.

Doch änderst du jedem nur eins seiner Glieder
So findest du sie unter den Menschen wieder,
Auch hier sind's Verwandte, ich nehme an,
In Liebe einander stets zugetan.

II.

Ein Schriftgelehrter aus Judas Stamme,*)
Ohne Kopf und Fuß ein Frauenname.

*) Zweimal wird er in der Apostelgeschichte erwähnt.
Wo?

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Schwermut. Gesang 295 v. 9. II. Uffel. Cassel.
Richtige Rätsellösungen sandten aus Nr. 6 (versehentlich in letzter Nr. weggelassen): Ubele und Anna Martens-Martfeld, Else Tasto-Weseloh; aus Nr. 7: Johann Bombhoff-Dahrelsen, Marie Stubbe, Lina Kampsheide, Sophie Niemeyer-Scholen, Dora Wortmann-Udolphshausen, Adolf Warningshoff-Dichtmannien, Rudolf Steffen-Bremen, 3. St. Vilsen, (Nr. 2 richtig geraten), Marie Strohmann, Else Tasto-Weseloh (Preisrägerin), August Sindram-Einste b. Blender.

Varel, den 5. August 1919.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Sonnabend abend 6 $\frac{1}{4}$ Uhr verstarb plötzlich am Herzschlage unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager,

der Weinhändler

Otto Ludewig

im Alter von 43 Jahren.

In tiefster Trauer

Gustav Ludewig und Frau,
geb. Meyer,
Heinr. Ludewig und Frau,
geb. Minssen.
Walter Ludewig.

Pianos

neu und gebraucht, stets am Lager.
Stimmungen und Reparaturen
in sorgfältigster Ausführung.

D. Schmedtper, Vilsen